

VI.

Der Herr von Piennes.

Ein Anverwandter des vorigen, und ebenfalls ein sehr guter und einsichtsvoller General, aus einem sehr angesehenen alten Hause. Der König liebte ihn sehr, auch that er Ihm auf diesem ganzen Zuge gute Dienste. Er wurde Gouverneur von der Picardie, welchen Posten er mit Einsicht und vorwurfsfrei verwaltete.

Nach seinem Tode kam der Herr von Vendome an seine Stelle. Hätte man bei der Spornschlacht ⁴⁾ ihm gefolgt, so würde nicht geschehen seyn, was geschah. Der König warf dieß aber auch nachher allen vor, daß sie ihm nicht geglaubt hätten; denn er hatte schon andern Schlachten beigewohnt, besonders der merkwürdigen bei Fornovi.

VII.

Ludwig der Zwölfte,
König von Frankreich.

Nach Karl VIII. bestieg Ludwig XII., als erster Prinz vom Geblüt, den Thron ohne alle Widerrede, und ohne daß jemand gewagt hätte ihm entgegenzuhalten, daß er die Waffen gegen seinen König
und

und sein Vaterland geführt habe. Bellesforest in seiner Chronik ⁵⁵) entschuldigt dies hinlänglich, ohne daß ich mich dabei aufzuhalten brauche. Er würde dessen gewiß gern überhoben gewesen seyn, auch that ers nur zu seiner Vertheidigung, nicht als angreifender Theil.

Er wollte die Reichsregentschaft als ihm gehörig, haben, wurde aber darum gebracht. Hätte er der Liebe der Madame Anna ⁵⁶) von Frankreich ein wenig Gehör geben wollen, so hätte er einen guten Antheil an der Reichsregierung bekommen können; denn sie war, wie ich von glaubwürdigen Personen habe, ein wenig verliebt in ihn, und wie kann eine Dame empfindlicher gekränkt werden, als wenn man ihre Liebe geringschätzt!

Wäre er von der Gemüthsart seines Anherrn, des Herzogs Ludwig von Orleans, der bei dem Thore Barbette getödtet wurde, und dessen Namen er führte, gewesen, so hätte er sich besser dabei befunden; denn dies war ein lockrer Zeisig ⁵⁷) und gar kein Kostverächter ⁵⁸), sondern nahm vorlieb wie ers jedesmal bekommen konnte, trotz dem besten Matrosen. Er machte keine Schwierigkeit, seine Schwägerinn ⁵⁹), Isabella von Baiern, zu lieben, von der er noch an demselben Morgen herkam, als er ermordet wurde, nachdem er den größten Theil der Nacht bei ihr, die so eben aus den Wochen kam, zugebracht hatte.

Hätte nur also König Ludwig XII. sich ein wenig Gewalt anthun und wiederlieben wollen, wo er geliebt wurde, so würde es besser um ihn gestanden haben. Es war ein Fehler von ihm, nach dem Dafürhalten einsichtsvoller Hofleute, die, um ihre Sachen zu machen, ihr Gewissen nach Gutbefinden erweitern.

Dieser

Dieser Prinz war übrigens den Launen des Glücks sehr ausgesetzt. Lange lag er im Kampf mit seinem Unstern, bis Er endlich siegte. Die Chronique Bergomelle⁶⁰) sagt folgendes von ihm:

„In der Jugend stand er unter dem harten
 „Joch des Königs Ludwig XI., eines sehr stren-
 „gen rauhen Fürsten, der gegen seine Verwandte
 „sehr argwöhnisch war. Dieser gab ihm eine Ge-
 „mahlnis, die er nicht lieben konnte. Nach dessen
 „Tode fiel er, in der Blüte seines Alters, nach Ber-
 „gnügen strebend, in Ungnade bei seinem König
 „(Karl VIII.) auf Anstiften der Schwester dessel-
 „ben, die alles allein regieren wollte. Um
 „nur sein Leben zu retten, war er genöthigt, den
 „Hof zu verlassen, und nach Spanien und Bretagne
 „zu fliehen. Indem er nun sein allzuwidriges Ge-
 „schick zu bestiegen trachtete, kämpfte er unglücklich
 „gegen die Armeen des Königs. Selbst da er abgesehen
 „war, und sich an die Spitze seiner Kriegsknechte
 „gestellt hatte, um sie dadurch desto mehr zum
 „Kampf anzufeuern, wurde er mit seinem Heer zu
 „St. Aubin de Cormier geschlagen, gefangen, und
 „nach dem starken Thurm zu Bourges abgeführt,
 „wo er lange Zeit in beständiger Todesfurcht zu-
 „brachte. Er wurde endlich durch die Güte
 „des Königs wieder in Freiheit gesetzt, und mußte
 „den Zug nach Neapel mit Ihm machen, weil Er
 „ihm nicht traute, ihn in Seiner Abwesenheit im
 „Reich zurückzulassen. Auf diesem Zuge war er in
 „verschiedenen Gefahren, sowohl bei seinem See-
 „treffen und Sieg, wodurch er dem König Seine
 „Eroberung so sehr erleichterte, als auch durch das
 „Fieber, das ihn befiel, und bei der jammer-
 „vollen Belagerung von Novara, wo er sogar Ka-
 „pen,

„ken und Nagen essen mußte. Alle diese Streiche
 „Fortunens ertrug er standhaft, und blieb Sieger
 „über sein Mißgeschick, indem er endlich noch das
 „schöne Königreich Frankreich ererbte, das ihm an-
 „starb, ohne daß er es je gedacht hätte, und in des-
 „sen ruhigen Besitz er auch bis an sein Ende ver-
 „blieb. Als König steckte er seinem Glück und sei-
 „nem Muth engere Grenzen, als sein Vorsahr, der
 „ohne Ziel noch Maas auf nichts geringeres aus-
 „gieng, als das ganze orientalische Kaiserthum zu
 „erobern, wie er selbst sagte.“

Karl VIII. würde dieß auch ausgeführt haben,
 wenn ihn nicht der Tod überlist hätte. König Ludwig
 aber wollte bloß das Seinige wieder haben, und be-
 gnügte sich mit Mailand, das er sehr leicht eroberte,
 durch seine eigne sowohl, als seiner vortrefflichen Gene-
 rale Tapferkeit und weise Maaßregeln; denn seine
 Feldherrn waren von den besten, die je ein König von
 Frankreich, seit den zwölf Pairs Karls des Großen,
 hatte. Doch gieng es ihm auch hier nicht so ganz ru-
 hig hin; denn er eroberte es, verlor es, verlor es
 wieder und eroberte es wieder, und behielt es dann ru-
 hig zwölf Jahre hindurch, nachdem er seine Mitbewer-
 ber gefangen genommen hatte.

Er eroberte auch Genua wieder, das sich gegen
 ihn empört hatte. Dieß alles that er überdieß persön-
 lich, so wie er auch die Schlacht bei Agnadello ¹⁵¹⁵ lie-
 ferte, wo er die Venetianer besiegte, und ihren General
 Aloiano, einen großen Feldherrn, gefangen bekam.
 Dem Rest der feindlichen Armee setzte er nach, bis ans
 Meer, wo es, weil er nicht weiter konnte, gegen die
 vor ihm liegende Wasser-Stadt zum Zeichen seines
 Triumphs einige Schüsse aus erbeuteten Kanonen thun
 ließ, damit man doch einst noch sagen könnte, König

Ludwig XII. von Frankreich habe die unbezwingliche Stadt Venedig beschossen.

Der Cardinal Ascagno, Bruder des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand, flüchtete nach dem Unfall seines Bruders, mit zweimalhunderttausend Ducaten und einer Menge Kostbarkeiten von hohem Werth, nach Deutschland, ward aber unterwegs gefangen und in Venedig eingebracht. Sogleich ließ der König den Venetianern sagen, sie sollten ihn ihm ausliefern, mit allen seinen Schätzen, nebst dem Degen Karls VIII.²²) und wenn sie sich im geringsten weigerten, werde er ihn mit gewaffneter Hand abholen. Die Venetianer gehorchten ohne Verzug.

Was that er ferner, dieser große König? Er schickte eine Armee nach Neapel, unter dem Commando des Herrn von Aubigny, der dieß Reich in Kurzem wieder eroberte. Allein seine Güte, und sein Zutrauen in die, etwas leichte, Treue und Redlichkeit des Königs Ferdinand brachte ihn wieder darum.

Da er, wegen Abnahme seiner Jahre und Kräfte, nicht mehr selbst hinziehen konnte, wie sonst, so schickte er nachher seine Feldherrn nach Italien, um seine Gegner mit Krieg zu überziehen, besonders gewann sein Neffe Gaston von Foix über sie die blutige Schlacht bei Ravenna. Aber freilich, was für ein Gewinn war es dann doch, da er beinahe so theuer zu stehen kam, als sonst mancher Verlust.

Nun aber fieng das Glück seine alte Stelle wieder an, besonders durch Maximilian und den König von England mit der Schlacht bei Therouane; (Spärange-
17. Denkwürdigk. XIII. B. D. secht)

fecht) dann bei Novara, wo sein Heer unter la Trimo-
uille den harten Stoß bekam; auch in Navarra, wo
jene ganze große Armee wie Rauch verschwand, ohne
daß er vermocht hätte, den armen braven König Jo-
hann wieder einzusetzen, der dieß Reich wegen seiner
Treue gegen ihn und die Krone verloren hatte.

Was ist doch um den Menschen, wenn das Miß-
geschick ihn einmal erschüttert hat! So gut ihm auch
das Glück wieder eine Zeitlang zu lächeln scheint, so
läßt es doch die alten Tücke nie gegen ihn. So giengs
unserm guten König. Er wurde auf seine alten Tage
mehr als je vom Glück mishandelt, und kam in Kur-
zem wieder um alles was er erobert und so lange erhal-
ten hatte. Und izt war an keine Wiedererlangung noch
Rache dafür zu denken, da außer der Kraftlosigkeit des
Alters ihn auch noch ein Unfall nach dem andern nieders-
schlug. Indessen von den eigentlichen angeerbten
Besitzungen seines Reichs konnten ihm die Feinde den-
noch keinen Zoll breit abgewinnen.

Er starb ruhig und ungeschmälet, und zwar mit
dem schönsten ehrenvollsten Titel, der je einem König
von Frankreich zu Theil ward, nämlich mit dem eines
Vaters des Volks, das ihn sehr liebte, und das
noch izt, wenn es mit Steuern und Auflagen gedrückt
wird, immer schreit: „man setze uns doch wieder in die
„Zeiten der Regierung unsers guten Königs Lud-
„wigs XII., oder reguliere wenigstens den Steuerfuß
„darnach!“ —

Wäre er bei seiner Thronbesteigung noch so jung
gewesen als sein Vorfahr, er würde große Dinge ge-
than haben, denn er war sehr brav und tapfer. Vor
der Schlacht, die er den Venetianern lieferte, rappor-
tirte

tirte man ihm, daß sie bereits das Quartier besetzt hätten, das er für sich haben wollte. „Wie, sagte er, liegen sie denn schon so fest?“ und als man ihm mit Ja antwortete, so setzte er hinzu: „nun gut, so müssen wir denn auf sie!“ — Dieß that er auch; delogirte sie, lieferte ihnen die Schlacht und schlug sie. Als dabei die Artillerie zu spielen anfieng, und man ihn bat, er möchte davor weggehen, versetzte er: „Nichts, nichts! Ich fürchte mir nicht davor, und wer sich fürchtet, der trete hinter mich, so wird ihm nichts geschehen.“ —

Er war sehr schön und angenehm, wie alle seine Portraits ihn zeigen, so viel ihrer auch vorhanden sind. Eins habe ich in dem Cabinet der Königin von Navarra gesehen, wo er in ganz weißer Kleidung abgemahlt ist, von schönem hohem Wachs, sehr gutem Anstand, sanfter einnehmender Gesichtsbildung, voll Güte und Redlichkeit.

Er wollte auch den Türken mit Krieg überziehen, wie sein Vorgänger, jedoch nicht aus gleich herrschsüchtigen Absichten. Er schickte den Herrn von Ravenstein ab um Meteline zu erobern, auch sollte er noch weiter vordringen; es gieng aber nicht.

Er hatte das Glück sehr gute Feldherrn zu haben, und sehr gut von ihnen bedient zu werden. Man versglich ihn daher auch in diesem Stück mit dem August. Auch siegte er überall, er mochte anwesend oder abwesend seyn; bis zuletzt, wo das Glück sich wieder wendete.

Nachdem er jedoch, das so glücklich eroberte, Neapel wieder verlohren hatte, soll er im bitterm Unwillen

darüber hoch gefehret worden haben, nie wieder durch seine Generals, sondern allemal nur persönlich Krieg zu führen.

Er zog sehr brave tapfere Generals, von denen ich hernach reden werde. — Auch habe ich von alten Officieren gehört, daß unter ihm die Ordouanzcompagnien erst recht anfangen schön, gut und wohlexercirt zu werden, durch die beständigen Kriege, die sie unter ihm zu führen hatten, weil überhaupt und besonders hierin Übung den Meister macht. So lernten also unsere Franzosen auf Kosten der Italiener und Spanier, deren sie viele erlegten. Es kam zuletzt so weit, daß sie alles aus dem Feld schlugen, was sich blicken ließ, und man überall von nichts als der französischen Gensdarmmerie hörte. Er bezahlte aber auch seine Leute gut, ohne eine einzige Löhnung zu verkürzen.

Er hinterließ bloß zwei Töchter, Madame Clauvia, und Madame Renata; die eine Königin von Frankreich, die als Gemahlinn Franz I., Mutter seiner schönen Nachkommenschaft ward, die wir gesehen haben; die andre Herzogin von Ferrara, die ebenfalls schöne Familie hatte, wie den Herzog von Ferrara, den Cardinal von Este, die Herzoginnen Messdames von Nemours, von Urbino und — Eleonore, die unvermählt starb.

Er wurde zu St. Denis begraben, wo man sein sehr schönes Grabmal noch sieht. Er ist darauf abgebildet, und liegt neben seiner Gemahlinn, der Königin Anna.

Von seiner letzten Gemahlinn, Maria von England, hatte er keine Kinder. Die Schuld war nicht auf ihrer Seite. Sie hatte ihn auch nicht lange, denn der Reiz dieser großen Schönheit wirkte zu stark auf

auf ihn, in seinen hohen Jahren, und er erlag. Man sagte daher schon bei seiner Vermählung mit ihr, er besteige ein junges Ross, das ihn bald und früher als ihm lieb sei, geraden Wegs ins Paradies tragen werde. Dies traf auch ein. Er war zwar erst 56 Jahre alt als er starb, also in einem Alter das noch gute Kräfte haben sollte; allein er hatte in seiner Jugend starke Strapazen gehabt. Er vermählte sich überdies mit ihr nicht aus Liebelei, wie ich mir habe sagen lassen; denn er konnte seine geliebte Anna nie vergessen.

Diese hatte er vor und nach ihrer Vermählung, stets ungemein geliebt. Der Herr von Albret, ihr naher Vetter, der ebenfalls Anspruch auf ihre Hand machte, und Er hätten sich einst bald um sie geschlagen, so sehr liebte Er sie, mehr als diese schöne Marie; die er gleichsam nur gezwungen zur Gemahlinn nahm; um durch dies Opfer, das er der Ruhe seines Reichs brachte, den Frieden und die Verbindung mit dem König von England zu erkauften, und sein Reich nicht in Unruhe zu hinterlassen.

VIII.

Der Herr von Aubigny,

aus Schottland.

Unter den großen Feldherrn dieses Königs glänzt auch der Herr von Aubigny, ein vornehmer Schotte, der seiner Nation sehr Ehre machte. Einige unsrer Annalisten legten ihm sogar den ehrenvollen Titel Rit-